

Predigt

Liebe Gemeinde,

Das Weihnachtsfest in diesem Jahr ist sehr viel anders. Unser ganzes Land, die Familie, Kinder und Eltern, die Großeltern, die jungen Familien, die Alleinlebenden und die Bewohnerinnen und Bewohner in den Altersheimen haben sich schon lange versucht, auf dieses Fest einzustellen. Da war immer wieder die etwas bange Frage: Was wird denn möglich sein zu Heilig Abend? Werden wir die Großeltern besuchen können? Werden die erwachsenen Kinder, die weit entfernt leben, kommen können? Ist das sinnvoll und vor allem: ist das verantwortlich? Wir haben ja unsere Bilder im Kopf, wie dieses Fest sein soll – je nach den Gewohnheiten, den Traditionen in den Familien. Es sollen möglichst harmonische Tage sein, mit viel Zeit für einander, gutem und gesundem Essen, mit Zeit zum Reden und natürlich sich Beschenken. Tage, in denen wir uns gegenseitig glücklich machen und von anderen glücklich gemacht werden. Tage an die wir dann gern zurückschauen und die vom Licht der Kerzen beschienen sind. Dieses oder ein ähnliches Bild haben wir im Kopf.

Aber in diesem Jahr liegt wie ein Schleier über allem. Es scheint von dem allen viel weniger übrig geblieben zu sein. Das Leben ist wie abgeschlagen. Es ist scheinbar nichts übrig geblieben von dem, was uns vorgestellt und erträumt haben.

Wie groß der Unterschied, wie groß das Weggeschlagene ist, das empfindet sicher jeder anders. Für Kinder kann es sehr schwer sein, wenn sie Oma und Opa nicht wirklich sehen können – nur so über das Internet. Für Eltern ist die Anspannung größer, die über allem liegt. Jugendliche finden es schade, ihre Freunde über Wochen nicht treffen zu können. Doch was sollen diejenigen sagen, die befürchten, dass ihre berufliche Existenz auf dem Spiel steht: Firmeninhaber und ihre Mitarbeiter, Einzelhändler, Soloselbstständige, Künstler, Kulturarbeiter und viele mehr? Wir ahnen oder wissen selbst wie es für Menschen ist, die einen lieben Menschen gerade in dieser Zeit verloren haben. Wir kennen die Berichte oder haben es im eigenen Umfeld erlebt, was es heißt, jetzt an Covid-19 erkrankt in einem Krankenhaus zu sein oder auch zu Hause in Quarantäne. Wir denken an alte und pflegebedürftige Menschen in den Seniorenheimen und an die Mitarbeiter, die im Gesundheitswesen und der Altenpflege auch unter Einsatz der eigenen Gesundheit Unsagbares leisten.

Da fehlt etwas Ganzes Wichtiges. Das Leben fühlt sich an wie abgeschlagen – scheinbar nichts übrig. Solche Situation - anders und doch ähnlich, hat es im Leben der Menschen, die auf Gott ihre Hoffnung setzen, immer wieder gegeben. Nicht nur beim ersten Weihnachten vor 2000 Jahren. Auch schon siebenhundert Jahre vor dem ersten Weihnachten. Die Menschen in Israel hatten Katastrophen, den schrittweisen Untergang ihres Landes angekündigt bekommen. Im Land war vieles im Argen. Sie sehnten sich nach Frieden, nach Gerechtigkeit. Nach Menschen, die ihnen guttun. Denn schließlich war von ihrem Land nicht mehr viel übrig. Ein Reststaat. Jerusalem und kaum die Hälfte des früheren Landes. Ganze Landstriche standen unter fremder Herrschaft. Das Beste ihrer Arbeit forderten fremde Machthaber für sich. Hunger, der zum Alltag gehörte. Gewalt, die die Mächtigen skrupellos zum Einsatz bringen. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnete sich immer mehr. Das Leben und alle Hoffnung fühlen sich an wie abgeschlagen. Sie haben eine Sehnsucht nach einem besseren, wirklichen Leben und nach einem Menschen, der wahrmacht, was er an Zukunftshoffnungen verspricht. Und da hören Sie Worte von einem Propheten, von Jesaja, Worte, die zunächst nicht an uns gerichtet sind, nicht für uns aufgeschrieben – und uns doch ganz nah. Weihnachtliche Worte, lange vor jenem ersten Weihnachten:

Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaia und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.

Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften.

Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstecken zur Höhle der Natter.

Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt. Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Völker fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein. (Jesaja 11, 1-10)

Ein herrliches, wunderbares Bild. Eine Vision. Eine Perle hebräischer Poesie. Und das Bild entwickelt sich aus jenem abgeschlagenen Baum. Ein morscher Baum, der im Wege war, den man aus dem Weg geräumt hat. Aber der Baumstumpf ist noch da. Er hat tiefe Wurzeln und so treibt ein neuer Spross, ein neuer Trieb daraus hervor. Ein großartiges Hoffnungsbild.

Eine Person wird uns vor Augen gemalt. Er ist das Gegenbild der fremden (assyrischen) Herrscher. Ein Hoffnungsträger. Eine Person, die das Schicksal zu wenden vermag. Ganz unabhängig, wo wir diese Person suchen, fällt als erstes der Geist auf, der ihm verliehen ist. Drei Paare von Begabungen: Weisheit und Einsicht, Rat und Kraft, Erkenntnis und Gottesfurcht. Der Kommende, der da angekündigt wird, lässt sich vom Verstand leiten. Seinen Versand zu gebrauchen – gerade in schwierigen Zeiten, das ist ein Zeichen von Gottes Geist. Um andere aus einer Krise herauszuführen, sind Weisheit und intellektuelle Fähigkeiten zu gebrauchen. Das erwarteten die Menschen damals von einem idealen König, wie er hier beschrieben wird. Das ist heute geboten, wenn es um unsere gegenseitige Verantwortung, um das Leben in einer Pandemiesituation geht. Dazu gehören eben auch nüchterne Überlegungen, Zahlen, Fakten, die Inanspruchnahme wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Doch was von diesem Hoffnungsträger gesagt wird, geht weit über einen normalen Verantwortungsträger hinaus. Er wird den Entrechteten zu ihrem Recht helfen und Gerechtigkeit durchsetzen. Und auch dabei wird er alle seine Sinne benutzen, unparteiisch und den tatsächlichen Umständen angemessen handeln. Er wird das Recht der Benachteiligten stärken, dafür sorgen, dass Menschen eine ausreichende Lebensgrundlage haben. Damals ein Hoffnungszeichen und auch heute nach wie vor notwendig. Es gibt genügend Menschen auf unserer Welt, die darauf warten, dass sie nicht mit leeren Magen ins Bett gehen, wenn sie denn ein Bett haben. Die Hilfsaktionen von „Brot für die Welt“ oder „Adveniat“ haben auch in dieser Adventszeit wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen. Sie sind ein Weg, um hier an mancher Stelle Licht in das große Dunkel zu bringen. Und es ist heute ganz real betrachtet ein gutes Zeichen, wie viel Solidarität in unserer Gesellschaft im Großen wie im Kleinen da ist – einfach als eine mutmachende Feststellung.

Die Opfer von Gewalt zu entschädigen, sie im wahrsten Sinn des Wortes aus dem Schaden herauszuführen und ihre Würde und Schönheit wieder zum Strahlen zu bringen – wie gut stünde uns das innerhalb Europas und der Welt zu Gesicht – beim Blick in unsere Zeit. Was wäre das für eine Kehrtwende des Herzens und des Handelns.

Die Worte dieses ganz anderen Herrschers haben Gewicht. Es ist kein Machtwort, das einfach durchgesetzt wird sondern eine Ergebnis seiner Urteilsfindung. Er sieht, was hinter den Dingen steht und so setzt sich sein Wort wie von allein durch. Wir würden heute sagen: Er hat die schlagenden Argumente.

Wenn bis hierher noch die Eigenschaften eines wirklich idealen Königs beschrieben worden, so ist im nächsten Bild klar, dass nicht von einer Realität in dieser Zeit die Rede sein kann. Wolf und Lamm, Panther und Zeige, Kalb und Löwe befinden sich in einem idealen Frieden, wo Fressen und Gefressenwerden aufgehoben sind. Es ist in unserer Welt eine Tatsache: Löwen fressen kein Gras und können sich auch nicht von Gras ernähren. Giftschlagen können nicht leben, ohne mit ihrem Gift ihre Opfer zu lähmen. Aber in diesem Zukunftsbild sind alle Gegensätze aufgehoben. Der Mensch befindet sich nicht mehr im Kampf mit dem Tier und das Tier hat vom Menschen nichts mehr zu befürchten. Zwischen Tier und Mensch ist ein idealer Frieden hergestellt.

In einer weiteren Steigerung wird uns das Bild eines allumfassenden Friedens vor Augen geführt. Der Mensch erkennt, was für ihn gut ist. Es gibt keinerlei Konflikte mehr zwischen den Völkern. Die Völker versammeln sich auf dem Berg Gottes in allumfassenden Frieden.

Zu schön, zu weit weg von dem, was wir gerade erfahren? Alles begann mit dem angeschlagenen Baum, aus dem ein neuer Spross austrieb.

Generationen von Christen haben diese Sehnsucht nach einer idealen Welt mit dem Kind in Bethlehem in Verbindung gebracht, mit dem Kind, das kein Kind blieb.

Jesus, der sich an die einfachen Menschen und an die Gebildeten seiner Zeit wandte, begann sein öffentliches Auftreten mit den Worten: Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen! (Mt. 3,2). Er hat dieses Reich Gottes nicht nur für eine ferne Zukunft angesagt. Die Menschen in seiner Umgebung haben gespürt: Mit Jesus ist diese Reich Gottes schon hier und jetzt spürbar angebrochen, noch verdeckt, aber spürbar „denn Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Mt. 11,5). Von diesen Zeichen haben sich Menschen über Jahrhunderte hinweg beflügeln lassen und sind mit ihrer Kraft für andere Menschen eingetreten. Dabei ist zeichenhaft etwas davon aufgeleuchtet, wie dieses Reich Gottes aussehen kann. So spannt sich ein weiter Bogen von den ungetrübten Gemeinschaft des Menschen mit Gott in jenem paradiesischen Garten über die Bilder vom allumfassenden Frieden bei Jesaja, den zeichenhaften Anbruch des Reich Gottes bei Jesus und seinen Nachfolgern hin zum Reich Gottes, auf das unsere Welt zugeht.

Wir können die Regeln der alten Welt, zu der Leid, Konflikte, Krankheiten und Tod gehören, nicht außer Kraft setzen. Aber wir können heute und jetzt feiern, dass das Kind von Bethlehem die Regeln der alten Welt schon außer Kraft gesetzt hat – sogar im Scheitern bis hin zum neuen Leben im Licht Gottes am Ostermorgen.

Die stille Kraft dieses Kindes wird auch einmal den Schleier wegziehen, der über diesem Weihnachten liegt. Von dieser Kraft dürfen wir uns anstecken lassen. Seine Kraft reicht weit über dieses besondere Weihnachten hinaus. Diese Kraft wollen wir leben an den Tagen und in den Nächten, die auf diese heilige Nacht folgen. Das wollen wir feiern zusammen mit allen Menschen guten Willens. Amen.